



Verlust. Es hätte eine Freudenwoche für Nick Park, den Erfinder der Knetfiguren Wallace und Gromit, werden sollen: Am Donnerstag läuft der neue Film «Auf der Jagd nach dem Riesenkaninchen» an. Getrübt wird die Freude durch einen Brand im Lagerhaus von Parks Aardman-Studios in Bristol: Das gesamte Archiv über die «Wallace und Gromit»-Streifen wurde zerstört.

Die Weisheit des Tages

«Die Welt
des Glücklichen
ist eine andere als
die des Unglücklichen.»

Ludwig Wittgenstein

In Situ steht vor dem Jubiläum

In Situ beschliesst das laufende Jahr mit drei Produktionen im Oktober. Für das kommende Jahr stellt die Künstlergruppe aus Chur unter anderem in Aussicht, zwei alte Projekte aufzugreifen.

Oben - Die Churer Künstlergruppe will die ehemalige Kartarena in Chur buchstäblich bis zum letzten Tag vor dem Abriss bespielen. Am Freitag feiert das Projekt «Die menschliche Stimme» nach Texten von Jean Cocteau und anderen Autoren Uraufführung. Am Samstag wird die Installation «Der König ist ein Ding - aus nichts» eröffnet. Ab dem 21. Oktober zeigt Ensemble-Sprecher Timon Boehm einen weiteren der so genannten «Weissen Räume». Eine weitere Kulturdebatte beschliesst am 25. Oktober das Programm von In Situ für das laufende Jahr, wie die Verantwortlichen gestern in Chur vor den Medien erklärten.

Rückkehr zweier Projekte

Wolfram Frank, künstlerischer Leiter von In Situ, orientierte gestern auch über die geplanten Produktionen im kommenden Jubiläumsjahr, in dem die Gruppe ihr 20-jähriges Bestehen feiern kann. Hauptprojekt sei Sophokles' «Oedipus auf Kolon», erklärte Frank. Das Stück hatte In Situ schon im vergangenen Jahr auf dem Spielplan gehabt - als Doppelproduktion mit «Antigone» -, realisiert worden war der Klassiker allerdings nicht. Gleiches gilt für die Kammeroper «La voix humaine» von Francis Poulenc, die statt im vergangenen nun im kommenden Jahr gezeigt werden soll.

Entfallen wird das auf den Frühsommer des laufenden Jahres angekündigte Stück «Der Schacht von Babel», der nun mit der «menschlichen Stimme» zusammengelegt worden sei, so Frank. Als weitere Produktionen für das Jubiläumsjahr stellte Frank eine Inszenierung von Samuel Becketts «Glücklichen Tagen» mit Monika Dierauer und Thomas Stalder, eine Publikation über die Arbeit der vergangenen fünf Jahre sowie eine Ausstellung in der Stadtgalerie in Aussicht.

Werke gesucht für Jahresausstellung

So - Die traditionelle Jahresausstellung der Bündner Künstlerinnen und Künstler findet nach einem Jahr Pause in diesem Winter wieder statt. Anmeldeformulare können interessierte Kunstschaffende beim Bündner Kunstmuseum in Chur beziehen. Teilnahmeberechtigt sind alle Bürgerinnen und Bürger einer Bündner Gemeinde oder Kunstschaffende, welche seit mindestens einem Jahr Wohnsitz im Kanton haben. Pro Person können maximal drei Werke eingereicht werden, welche von einer Fachjury beurteilt werden. Die Jahresausstellung dauert vom 10. Dezember bis zum 15. Januar.

KORRIGENDA

«Ö!» spielt Holliger

So - Anders als in der Kritik des ersten Konzerts der diesjährigen Spielzeit der Reihe «Ö!» angegeben, widmet sich das Ensemble in seinem zweiten Programm vom 30. Oktober nicht den Werken von Arthur Honegger, sondern jenen von Heinz Holliger. «Ö!» stellt Holligers Kompositionen verschiedenen Werken von Isang Yun gegenüber. Die beiden Musiker verband zu Yuns Lebzeiten eine starke Beziehung. So führte Holliger als Oboist zahlreiche Werke Yuns auf.

25 Jahre in Champagnerlaune

Seit einem Vierteljahrhundert singt die Compagnia Rossini Oper en miniature

Die Compagnia Rossini hat ihr 25-Jahr-Jubiläum in Luzern mit einem Galakonzert aus Anlass gefeiert. Ein konzertanter erster und ein unterhaltender zweiter Teil rissen die rund 1800 Zuschauer von ihren Stühlen.

● VON URS FETZ

Freude herrschte, und das nicht nur, weil alt Bundesrat Adolf Ogi am Sonntag zusammen mit vielen anderen prominenten Vertretern von Politik und Wirtschaft im Publikum Platz genommen hatte. Die Compagnia Rossini zog zu ihrem Jubiläum im Kultur- und Kongresszentrum Luzern (KKL) alle Register: Eine Tour d'Horizon bekannter und weniger bekannter Werke der Klassik und Romantik stand auf dem Programm. Noch etwas war an diesem Abend aussergewöhnlich, wie Ernst Bannwart in der Ansprache zum Jubiläumskonzert sagte: «Normalerweise reist die Compagnia zu ihnen, heute sind Sie gekommen, um das Jubiläum zu feiern.» Und deshalb rief er zum wiederholten Male, begleitet von einem Riesenapplaus: «Viva la musica, Freude herrscht!»

Zurück zu den Wurzeln

Als Trubadurs Sursilvans hatte das



Rosiges Jubiläum: Die Compagnia Rossini unter der Leitung von Armin Caduff (vorne) singt den ersten ersten Konzertteil noch in Galakleidern.

Bild Urs Fetz

Solisten- und Chorensemble Compagnia Rossini vor einem Vierteljahrhundert begonnen. Die fünf Volkslieder im Barockstil am Beginn waren nichts anderes als eine Reverenz an jene Zeit, als die Compagnia noch in den Kinderschuhen steckte. Fast schon symbolisch sind in diesem Zusammenhang die Solo-Auftritte von Flurin und Maria Catrina Caduff zu sehen, zwei der insgesamt drei Kinder von Armin Caduff, dem musikalischen Leiter und Gründer der Compagnia Rossini. Denn seine Sprösslinge erlebten die Anfänge

des Ensembles in ihrer Kindheit teilweise mit. Heute singen die beiden mittlerweile erwachsenen Kinder im gereiften Ensemble Lieder aus jener Compagnia-Zeit, als sie selber noch klein waren.

Ob Arien, Orchester- oder Klaviermusik - Armin Caduff arrangierte alles eigens für sein Ensemble und somit auch für das Jubiläumskonzert. So kamen Werke wie Ludwig van Beethovens 7. Sinfonie und eine Etüde aus Opus 10 von Frédéric Chopin in einer frischen, abgeänderten Form daher:

Sie wurden, damit sie überhaupt gesungen werden konnten, mit einem Text versehen.

Von Schubert bis Verdi

Nach einem konzertanten ersten Teil mit Bearbeitungen eher ernsterer Werke unter anderem von Franz Schubert und Felix Mendelssohn, aufgelockert durch Auszüge aus Wolfgang Amadeus Mozarts «Nozze di Figaro» und Gioacchino Rossinis «Barbiere di Siviglia», folgte ein beschwingterer zweiter Konzertteil, für den die Sänger in neue Kostüme schlüpften. Dieser bestand im Wesentlichen aus Ohrwürmern aus Giuseppe Verdis Opern «Rigoletto», «Il Trovatore» und «La Traviata» sowie weiteren Werken anderer Komponisten. Den roten Faden durch das Konzert bildeten Werke von Rossini oder in dessen Stil - Namenspatron des Ensembles aus der Surselva.

Akzente vermochten insbesondere die virtuosen Soli der beiden glänzenden Sopranistinnen Anica Defuns und Iva Kleinova und die charakteristische Bassstimme von Armin Caduff zu setzen. Den Höhepunkt des Abends besorgten die Sängerinnen und Sänger aber im Ensemble. Begleitet am Flügel, ausnahmsweise durch eine Orgel und Stimmen ehemaliger Compagnia-Mitglieder verstärkt, sang das Ensemble sich bis zu den nicht endenwollenden stehenden Ovationen in Champagnerlaune.



Gereinigte Akustik: Pianistin Oksana Rapita, Dirigent Simon Camartin und die Staatsphilharmonie Oradea geniessen am Sonntag den neuen Klang der Fermata in Falera.

Bild Peter de Jong

Menhir ist aus den Kinderschuhen heraus

Am Sonntag hat sich das Menhir-Festival mit einem Solistenkonzert für dieses Jahr von seinem Publikum verabschiedet.

● VON CARSTEN MICHELS

Mit den markanten Schlusstakten von Frédéric Chopins Klavierkonzert Nr. 2 ist am Sonntagabend im Konzertsaal La Fermata das Menhir-Musikfestival von Falera ausgeklungen. Schon beim letzten Akkord strahlte die Solistin Oksana Rapita plötzlich übers ganze Gesicht und erhob sich dann sichtlich bewegt, um den losbrechenden Beifall entgegenzunehmen. Während Dirigent Simon Camartin seinerseits mit einer Geste die Musiker der Rumänischen Staatsphilharmonie Oradea zum Aufstehen bat, erhob sich auch das Publikum im Saal und applaudierte stehend weiter. Hier dankten die Zuhörer nicht nur für einen runden Konzertabend, sondern für das gesamte neuntägige Festival, das seine Geburtsschwierigkeiten vom letztjährigen Beginn offenbar mühelos verkraftet und sich mit seiner zweiten Auflage heuer bereits etabliert hat.

Sichtlich zufrieden trieb sich Giuseppe Giuanin Decurtins im summenden

Foyer der Fermata herum, mit Dank und Glückwünschen eingedeckt. Als Intendant des Festivals zog er für die «Südostschweiz» kurz Bilanz. Sehr zufrieden sei er, «vor allem in musikalischer Hinsicht». Unter der Woche sei das Publikum vielleicht nicht ganz wie erwünscht nach Falera geströmt. «Aber wir werden das in der Planung für das nächste Jahr berücksichtigen», versprach er und fügte mit Blick auf den weniger gut besuchten Samstagabend augenzwinkernd hinzu: «Gegen das Fussball-Länderspiel im Fernsehen konnten wir nicht ankommen, da hat Frankreich gegen Menhir gewonnen.»

Stolz ist Decurtins, dass sowohl die Menhir-Mischung von einheimischen und auswärtigen Musikern, aber auch die Kombination von Klassikern der Konzertmusik und zeitgenössischem sich bewährt hätten.

Abseits zerquälter Postmoderne

Zeitgenössisch hiess am Sonntag: Die Uraufführung dreier Lieder («Tras melli veiders») für Sopran und Orchester, welche die georgische Komponistin Maya Virsaladze nach Gedichten der Bündner Lyrikerin Tresa Rüthers-Seeli geschrieben hatte. Unbeein-

druckt von einer zerquälten Postmoderne, die immer nur wieder sich selber reflektiert, schuf Virsaladze mit ihren Gesängen eine nicht nur durchwegs hörbare, sondern in ihrer uneitlen Schlichtheit aufregende Musik. Das im Programmheft erwähnte Debussy-Zitat entging dem Rezensenten zugegebenermassen - vielleicht weil die Komponistin vorzugsweise Fragmente osteuropäischer Kantilenen zum Herzstück ihres musikalischen Kosmos machte, die sie durch kammermusikalisch gebrochene Tremoloflächen wie Felsriffe aufragen liess.

Die meisterhafte Ökonomie Virsaladzes fand zudem in der Interpretation von Urantseteg Urtnasan (Sopran) ihre glückliche Entsprechung. Auch wenn Urtnasan in der anschliessenden Mozart-Arie «O zittre nicht, mein lieber Sohn» so gekonnt das Virtuosenregister zog, dass das Publikum eine Wiederholung erklatschte: Bei «Tras melli veiders» stellte sie ihre wundervolle Stimme ganz und gar in den Dienst der kristallinen Stimmungen Virsaladzes.

Energischer Mozart

Mozart erklang auch zu Beginn des Konzerts. Oksana Rapita bediente - unterstützt von der diszipliniert auf-

spielenden Staatsphilharmonie Oradea - mit ihrer durchdachten Interpretation des Klavierkonzerts Nr. 21 C-Dur KV 467 nicht allein den Publikumsgeschmack. In den Ecksätzen stellte sie einen energischen, bereits auf Beethovens verweisenden Mozart zur Diskussion, non legato und ohne falsche Brillanz. Dem berühmten langsamen Mittelsatz verlieh Rapita abseits gewohnter Schwelgerei eine geradezu gläserne Klarheit.

Einen ähnlichen Ansatz verfolgte die Pianistin in Chopin-Konzert. Weniger das Feuerwerk pianistischer Technik stand hier im Zentrum als vielmehr die sich stetig steigernde Emotion, die Rapita aus der sublimen Spannung ihres Pianissimo wirkungsvoll heraufbeschwor. Der ansonsten wacker dirigierende Simon Camartin unterliess es vor Beginn der Reprise des ersten Satzes allerdings, das Orchester zu akzentuierter Zeichnung anzuhalten, sodass Rapita mitten im Figurenwerk ihres Parts kurz ins Straucheln geriet. Von da an verliess sie sich nicht mehr allein auf Camartins Führung, sondern forderte - wie eine zweite Dirigentin - die Orchestermusiker im direkten Duell zur aktiven Mitgestaltung heraus. Mit grandioser Wirkung, wie Mittelsatz und Finale zeigten.